

smalzár (schmalzen), smuzzegón (schmutzig), snoll (Schnalle), stéora (Steuer), stofiss (Stoßfiß), stond (Schießstand), tislér (Tischler), tónco (Tunke), uzzár (Hußen), zecchenár (zehen, Zeche) u. s. w.

Wie in der Abhandlung über die italienische Literatur Südtirols bemerkt wird, sind die ersten literarischen Versuche in mundartlicher Sprache sehr alt. Wie anderswo begann man auch hier in einheimischer Volkssprache zu schreiben und nur stufenweise hat sich die Sprache geläutert und vervollkommenet. Die Laude der Geißler von Rendena gelten als eines der ältesten Denkmäler der italienischen mundartlichen Poesie in Wälschtirol.

**Chi uol servir a yhu xpo**  
**Venda lusura el mal acquist**  
**Tuti i peccadi si se pdone**  
**Venda lusura el guardedone.**

**Chi uol servir a la raina**  
**Toia la capa e la disciplina**  
**Batesse forte e uolentera**  
**Serala sego i spagnia.**

**O mader de xpo saluadore.**  
**Pregé p tuti i peccadori**  
**Quando i passara de qsto módo**  
**Or li defendi dal profundo.**

Facsimile einer Lauda der Geißler von Rendena.

Die erste Stelle in der mundartlichen Literatur nahm, wie es natürlich ist, die Dichtung ein. Wenngleich unter den mundartlichen Schriftstellern Wälschtirols einige durch besondere dichterische Anlage hervorragen, verdient doch, nach unserem Dafürhalten, keiner den Titel eines wahren Dichters, den man z. B. dem Mailänder Porta, dem Römer Belli, dem Sicilianer Meli und anderen gibt. Aber, obgleich ein Dichterkönig fehlt, ist die mundartliche Dichtung Wälschtirols doch eines Ehrenplatzes in der Literatur des Kronlandes würdig. Beinahe jede Mundart Wälschtirols hat irgend einen mehr oder minder bekannten und mehr oder minder fruchtbaren Dichter, aber jene zwei Mundarten,

Wie in anderen italienischen Gegenden gab es auch in Wälschtirol Schriftsteller, welche für ihre Werke lieber die Mundart als die Schriftsprache wählten, sei es aus natürlicher Vorliebe, sei es wegen der Beschaffenheit des zu bearbeitenden Stoffes, welcher eine Darstellung in der Schriftsprache weniger empfahl, sei es endlich, weil ihnen daran gelegen war, allgemein oder doch wenigstens ohne Mühe von den eigenen Mitbürgern und Landsleuten, für die sie vornehmlich schrieben, verstanden zu werden.